

Roxane van Iperen

EIN  
VERSTECK  
UNTER  
FEINDEN

Die wahre Geschichte von zwei  
jüdischen Schwestern im Widerstand

HOFFMANN UND CAMPE



Roxane van Iperen

EIN  
VERSTECK  
UNTER  
FEINDEN

Die wahre Geschichte von zwei  
jüdischen Schwestern im Widerstand

HOFFMANN UND CAMPE





**Roxane van Iperen**

# **Ein Versteck unter Feinden**

**Die wahre Geschichte von zwei jüdischen  
Schwestern im Widerstand**

Aus dem Niederländischen von Stefan Wiczorek  
Hoffmann und Campe

# Vorwort

Als wir auf den Waldweg einbiegen und sich das Haus zwischen den Bäumen zeigt, hat es uns verzaubert. Die Redensart »ein Häuschen im Grünen« - und genau danach hatten wir gesucht - entspricht nicht ganz der Realität, denn dieses Haus ist riesig und trägt sogar einen eigenen Namen: *Das Hohe Nest*. Unser Blick gleitet über die stattliche Fassade, die mit Efeu bewachsenen Steinmauern und die alten Fensterläden. Aus allem hier spricht Geschichte, Größe, aber ohne das Prätentiöse oder Steife, das damit oft einhergeht. Im Gegenteil: Der verwilderte, waldähnliche Garten, das hochstehende Gras, die Strickleitern, die hin und her baumeln, die Obstbäume weiter hinten - all das verlangt geradezu danach, herumzurrennen, zu spielen, ein Feuer zu machen und bis in die Nacht unter dem Sternenhimmel zu reden, ungestört von der bewohnten Welt. Wir schauen uns an und denken das Gleiche. Wenn wir hier leben könnten.

Das Unvorstellbare wird Wirklichkeit. Im Spätsommer des Jahres 2012 ziehen mein Mann und ich mit unseren drei kleinen Kindern, einem Altdeutschen Schäferhund und drei Katzen mit einem *Mobile Home* in den Garten des Hohen Nestes. Vor uns liegt ein langer Weg, an dessen Ende wir diese ganz besondere Villa wieder im alten Glanz

erstrahlen lassen wollen. Wände werden restauriert, Treppen abgeschliffen, Verkleidungen entfernt, unter denen sich Decken mit einfallsreichen Balkenkonstruktionen verbergen. Mit bloßen Händen ziehen wir den Bodenbelag ab und entdecken in nahezu jedem Zimmer Luken im Holzboden und Verstecke hinter alten Vertäfelungen. Dort finden wir Kerzenstummel, Notenblätter und Zeitungen des Widerstands aus dem Zweiten Weltkrieg. So beginnt für uns die Rekonstruktion der Geschichte des Hohen Nestes. Eine erstaunliche Geschichte, die, wie sich gezeigt hat, von einem wichtigen Teil des Krieges erzählt; einem breiten Publikum war sie bislang unbekannt – sogar in der unmittelbaren Umgebung des Hohen Nestes.

Mit meinen Fragen löchere ich die ehemalige Besitzerin des Hauses, Nachbarn und Ladenbesitzer in den umliegenden Dörfern, ich stürze mich auf Kataster und Archive, und eine verblüffende Entdeckung folgt auf die nächste. Auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs – die Züge in die Konzentrationslager sind ausgelastet und die »Endlösung der Judenfrage« wird Realität – errichten zwei jüdische Schwestern im Hohen Nest ein Zentrum des Widerstands und verstecken viele Verfolgte. Nach und nach lerne ich deren Nachfahren kennen, und die damals untergetauchten Kinder kehren ins Haus zurück. Sie teilen ihre Erinnerungen mit mir, geben mir persönliche Dokumente. So bekommt die Geschichte Farbe, kann ich den Schwestern eine Stimme geben.

Langsam, aber sicher, Zimmer für Zimmer, finden die Puzzlestücke zueinander, bis die unglaubliche Geschichte jetzt, sechs Jahre später, auf dem Papier steht: Dieses Haus ist größer als wir. Wir sind nur Passanten, die das Glück haben, es bewohnen zu dürfen.

# Krieg

»Wenn gekämpft werden muss, muss gekämpft werden.  
Man kann sich selbst nicht untreu werden. Man kann sich  
selbst auch nichts vormachen. Wir standen für etwas ein.  
Wir haben getan, was wir tun mussten, was wir tun  
konnten. Nicht mehr und nicht weniger.«

Janny Brandes-Brilleslijper

## Die Schlacht um den Nieuwmarkt

Amsterdam, 1912. Wenn die Schlacht um den Nieuwmarkt anders ausgegangen wäre, hätte es die Familie Brilleslijper wahrscheinlich nicht gegeben. Dort, auf dem Platz im jüdischen Viertel, dem sogenannten Jodenhoek, zu Füßen des jahrhundertealten Stadttors De Waag, kämpft Joseph Brilleslijper um die Hand von Fijtje Gerritse.

Ihre Familien könnten gegensätzlicher nicht sein: Joseph stammt aus einem Zirkusgeschlecht von umherziehenden, jiddisch sprechenden Musikern, und obwohl sein Vater mittlerweile beruflich Obst importiert, sind für den Haushalt Brilleslijper noch immer die ausschweifenden Freitagabende zu Hause in der Jodenbreestraat typisch, wenn sich alle Familienmitglieder versammeln, um zu musizieren und Theater zu spielen. Fijtje Gerritse hingegen stammt aus einer Familie frommer friesischer Juden, alle groß und eher mürrisch, alle mit rotblondem Haar, die ihre sechs Kinder mit eiserner Disziplin inmitten der Gottlosigkeit des Amsterdamer Zeedijk erziehen, in dem sich Hafenarbeiter, Huren und Seemänner tummeln. Schon in jungen Jahren arbeitete Fijtje dort im Geschäft ihrer Eltern, das abends geöffnet war. Sie stand auf einer Kiste hinter der Kasse, neben sich die drei Brüder als Rausschmeißer. Sie ist bis über beide Ohren in den immer

zum Lachen aufgelegten Joseph Brilleslijper verliebt, aber ihre Eltern wollen von dem jungen Kerl nichts wissen: ein Nichtsnutz ohne Beruf, der bei jeder Gelegenheit abhaut, um seinen umherziehenden Zirkusgroßvater zu besuchen.

Nachdem Joseph sich von den drei Gerritse-Brüdern wiederholt eine heftige Abreibung eingefangen hat, als er bei Fijtjes Eltern um ihre Hand anhalten wollte, ja von ihnen sogar aus dem Haus gejagt wurde, wobei sein Gesicht unsanft auf dem Pflaster landete, weiß er, dass er nur noch eine Chance hat. Er fordert die ungeschlagenen Riesen des Zeedijk-Viertels auf, von ihrem Thron herabzusteigen, sodass er der Familie Gerritse ein für alle Mal zeigen kann, zu was er imstande ist. Gemeinsam mit seinem älteren Bruder Ruben trommelt er einige Freunde aus der Jodenbreestraat und den Joden Houttuinen zusammen. Darunter ist ein Junge namens Stummer Öpie, der noch nie ein Wort gesagt hat, der aber so bärenstark ist, dass niemand es auch nur wagt, laut ein Wort darüber zu verlieren. Mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Kiefern halten sie auf De Waag zu. Vor der Fischhalle auf dem Nieuwmarkt kommt es zu einem spektakulären Faustkampf, und zum ersten Mal in ihrem Leben werden die Brüder Gerritse in die Knie gezwungen. Joseph wischt sich das Blut von den Fingerknöcheln, holt seine »Fietje« im Laden ihrer Eltern ab und zieht mit ihr bei Ruben und dessen Frau ein. Ob es nun ein taktisches Kunststück, brutale Gewalt oder Glück war: Der Sieg ist das Startzeichen eines liebevollen Zusammenlebens. Sie

heiraten am 1. Mai 1912 und Josephs Vater organisiert ein Häuschen für das junge Paar im ärmlichsten Teil des Jodenhoek. Dort bei den Joden Houttuinen, auf der Ecke zum Uilenburgersteeg, erblickt am 13. Dezember 1912 ihr erstes Kind, Rebekka - »Lientje« - Brilleslijper das Licht der Welt.

Die Familie ist arm, aber glücklich. Nach ein paar mageren Jahren können sie mit Hilfe von Josephs Vater, Opa Jaap, einen Laden in der Nieuwe Kerkstraat übernehmen. Mit der kleinen Lien ziehen sie über dem Geschäft ein. Fietje arbeitet Tag und Nacht im Laden, während Joseph als Arbeiter im Großhandel von Opa Jaap hilft. Es dauert noch vier Jahre, bevor das Ehepaar Gerritse von Zeedijk aus - von ihnen nur getrennt durch den Waterlooplein und den Nieuwmarkt, aber doch eine ganze Welt entfernt - wieder Kontakt zu ihrer Tochter sucht. Der Anlass ist die Geburt von Fietjes zweiter Tochter, die sie nach ihrer Mutter nennen: Marianne - »Janny«. Fünf Jahre später, im Sommer 1921, wird dann endlich der lang erwartete Sohn, Jacob - »Japie« - geboren, damit ist die Familie komplett.

Während Joseph und Fietje rund um die Uhr arbeiten, damit es auch am Ende des Monats noch reicht, erzieht der Jodenhoek die Kinder. Große Familien leben in Häusern, die eigentlich nur bessere Schuhkartons sind - mit Schlafplätzen unter Spülbecken und neben der Fußbodenleiste in der Diele; das Leben der Kinder spielt sich daher vor allem auf der Straße ab. Um die Ecke des

elterlichen Hauses befindet sich das Theater Carré, dort beobachten sie stundenlang die hübsch herausgeputzten Menschen, die in die Revue strömen. Etwas weiter in der Jodenbreestraat gibt es das Tip-Top-Theater, ein beliebter Treffpunkt, wo Stummfilme gezeigt werden und bekannte Künstler wie Louis und Heintje Davids auftreten. In diesem Viertel kennt jeder jeden; Brüder helfen, das tägliche Brot zu verdienen, Schwestern, die Kinder groß zu bekommen. In den Straßen hängt Essensgeruch; vom Waterlooplein bis zur Jodenbreestraat sind Stände aufgebaut, an denen geröstete Maronen, frischer Fisch, scharfe Gewürze und saure Gurken angeboten werden. Freitags kocht Fietje, genau wie einige andere Frauen aus der Nachbarschaft, für die Armen immer einen großen Topf Suppe über dem Feuer. In den Kriegsjahren, als plötzlich viele belgische Flüchtlinge im Laden auftauchen, gibt sie besorgten Müttern auch ohne Geld deren Einkäufe mit – »Ich schreib das an«, sagt sie dann und lächelt ihnen zum Abschied zu. Freitags trifft man sich abends mit dem Rest der Familie Brilleslijper im Haus von Opa Jaap an der Jodenbreestraat. Dann wird Hühnersuppe gegessen und den ganzen Abend mit allen Onkeln, Tanten, Neffen und Nichten Musik und Theater gemacht. Eine Tradition, die Joseph, als Opa Jaap stirbt, mit seiner eigenen Familie fortsetzen wird.

So spielt die frühe Jugend der drei Brilleslijper-Kinder sich in der bedürftigen, aber geschützten Umgebung des Amsterdamer Jodenhoek ab, in einer Familie voller Liebe und Musik. Aber im Laufe der zwanziger Jahre wird das

Leben schwieriger. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu, Familien haben nichts zu essen, und als Fietje einmal freitags bei einer Nachbarin vorbeischaute, besteht deren traditioneller Eintopf für die Armen bloß noch aus kochendem Wasser. Das Gebäude, in dem sich ihr Laden und darüber ihre Wohnung befinden, wird an eine große Firma verkauft, und notgedrungen müssen sie in die Rapenburgerstraat umziehen. Das ist nur ein Block entfernt von ihrem alten Haus, aber die Mutter verliert ihr Geschäft, und dieser Verlust trifft sie schwer. Joseph allein verdient zu wenig, um das Haus zu halten, und die Familie zieht nochmals um, in zwei kleine Zimmer in der Nähe der Marnixstraat. Vor Tagesanbruch verlassen Fietje und Joseph die Wohnung, um Geld als Obst- und Gemüsegroßhändler zu verdienen.

Nach dem Tod von Opa Jaap 1925 ändern sich die Zeiten ein wenig: Joseph übernimmt mit der Unterstützung seines Bruders Ruben den Großhandel, und sie ziehen zur Familie in ein Gebäude in der Marnixstraat, wo sie das erste Geschoss bewohnen. Janny und Lien haben ein wunderbares gemeinsames Zimmer. Aber den Mädchen scheint der vertraute Jodenhoek Meilen entfernt; sie vermissen ihre Umgebung, die Menschen und das vertraute Jiddisch Amsterdams, mit dem gelispelten »S«. Abgeschnitten vom Jodenhoek verstehen die Mädchen zum ersten Mal, warum der stetig wachsende Strom jüdischer Flüchtlinge aus Russland und Polen in derart winzigen Gebäuden aufeinanderhockt. Im Straßenbild um die Nieuwe Prinsengracht, in der Gegend ihres alten Ladens,

wo viele Ostjuden frischen Fisch bei Fietje kauften, bilden sie ein zusammengehörendes Ganzes aus Männern in schwarzen Kaftanen mit langen Schläfenlocken und Frauen mit Kopftüchern.

Die Schwestern sind nicht nur äußerlich kaum auseinanderzuhalten, sie sind auch unzertrennlich und genießen die Freiheiten, die sich aus dem liebevollen Schlendrian der Eltern ergeben. Wenn Joseph und Fietje in der Morgendämmerung zum Markt aufgebrochen sind und Japie noch schläft, holen sie ihre Fahrräder aus dem Schuppen, treten kräftig in die Pedale und fahren mit vornübergebeugten Oberkörpern am Olympia-Stadion vorbei, über den Amstelveenseweg und dann rechts ab zum Ijsbaanpad. Bei der hölzernen Fußgängerbrücke über die Zugtrasse nach Aalsmeer müssen sie absteigen; die Brücke ist so steil und hoch, dass sie sich ins Zeug legen müssen und mit ausgestreckten Armen ihre Fahrräder emporschieben, die Augen zu Schlitzen verengt, damit sie die Schienen tief unter sich nicht sehen müssen. Und dort, wo die Schinkel ins Nieuwe Meer fließt, liegt auf hohen Pfählen das Schinkelbad, ein aus Holz errichtetes Freischwimmbad, gespeist aus dem örtlichen Wassernetz. Mit verschwitzten Körpern vom Fahrradfahren und dem Schlusssanstieg springen sie rasch ins kalte Wasser und schwimmen jedes Mal etwas zu lange, sodass sie sich sputen müssen, um Jaap noch rechtzeitig zur Schule zu bringen.

Janny und Lien entwickeln sich zu zwei bildhübschen Mädchen. Sie sind klein und dunkel, mit geraden Nasen, hohen Jochbeinen und Augenbrauen, die aussehen wie Fuchsschwänze. Die schwarzen Haare tragen sie im Nacken zusammengebunden. Mit dem Ende der Volksschule ist ihre Ausbildung abgeschlossen; die Eltern haben kein Geld, um sie noch länger die Schule besuchen zu lassen und können ihre Hilfe außerdem gut gebrauchen. Das ist nicht weiter schlimm: Die Schwestern sind wissbegierig und haben einen guten Blick für die Welt um sie herum – Amsterdam bietet ihnen alles, was sie brauchen. Sie helfen Fietje im Haushalt, arbeiten Vollzeit als Näherinnen und kümmern sich um ihren kleinen Bruder. Je älter sie werden, desto mehr scheint der Altersunterschied zu verschwinden, jedoch fallen die Charakterunterschiede umso mehr auf. Lien ist spontan und extrovertiert, hat ein unbeschwertes Wesen wie ihr Vater und ist schnell im siebten Himmel. Janny ist nüchtern, mitunter sogar reserviert und verfügt über einen eisernen Willen, genau wie ihre Mutter.

Lien entpuppt sich als musikalisches Talent. Mit jungen Jahren singt sie in einem Kinderchor und trumpt bei den musikalischen Abenden bei Opa Jaap auf. Als Jugendliche besucht sie für einige Jahre die Tanzschule von Florrie Rodrigo, einer jüdisch-portugiesischen Tänzerin, die sich zunächst einen Namen im Cabaret von Jean-Louis Pisuisse und später als expressionistische Tänzerin in Berlin gemacht hat. Nach der Flucht vor dem zunehmenden

Antisemitismus in Deutschland eröffnet sie eine Tanzschule im Jodenhoek von Amsterdam. Joseph hält von dem frivolen Hobby seiner Tochter nichts und verbietet ihr, weiterhin zu Florrie zu gehen. Aber Josephs sture Gene sind stärker als seine Autorität: Über Florrie lernt Lien die Choreographin Lili Green kennen, und mit etwa sechzehn fängt sie an, heimlich Unterrichtsstunden zu nehmen. Lili ist eine Pionierin in der Welt des Tanzes, eine Tänzerin, die klassische Balletttechniken modernisiert, und sie sieht für Lien eine echte Zukunft in diesem Metier. So arbeitet Lien also tagsüber als Näherin, eilt abends ins Studio von Lili Green auf der Pieter Pauwstraat zum Training und präsentiert nachts ihre Kunst in den Clubs um den Rembrandtplein. Wenn sie wieder einmal in der Morgendämmerung nach Hause kommt, und auf der Treppe ihrer besorgten Mutter begegnet, schleust diese sie schnell in ihr Zimmer, bevor Joseph sie entdeckt.

Die jüngere Schwester Janny hält es nur ein halbes Jahr in der Nähstube aus. Wie schon in der Schule ist sie ungeduldig und trotzig. Sie nennt sich gläubig, aber nicht religiös. Sie ist mitten im jüdischen Viertel aufgewachsen, geht aber nie in die Synagoge. Sie kommt aus einer Krämerfamilie, meldet sich aber bei der zionistischen Organisation Hatzair an, zu der vor allem Kinder von Ärzten und Anwälten gehören. Wenn sie sich ungleich behandelt fühlt, wehrt sie sich heftig – angetrieben von der Geschichte der Großeltern Gerritse, die ihren Vater zu unbedeutend fanden, um die Tochter zu heiraten. Nach

dem gescheiterten Versuch in der Nähstube hat sie unzählige Stellen und landet schließlich in einem Labor. Dort darf sie mit ihrem verdienten Geld gelegentlich an Kursen teilnehmen. Janny lernt ein wenig Englisch, Französisch und Deutsch, und nimmt an einem Erste-Hilfe-Kurs teil; was ihr und Lientje später wahrscheinlich das Leben retten wird. Sie verlässt die zionistische Bewegung, um für eine bessere Gesellschaft für alle zu kämpfen - und nicht nur für die Rechte einer gut situierten Oberschicht. Sie beschäftigt sich mit dem Kommunismus, mit Marx, den sozialdemokratischen Grundprinzipien - Vater und Mutter Brilleslijper lesen zu Hause die Tageszeitung *Het Volk* - und fängt mit jedem eine Diskussion an. Bekümmert beobachtet sie, wie immer mehr Ostjuden und andere Emigranten im Jodenhoek ankommen, obwohl ihnen das Passieren der Grenze zunehmend erschwert wird. Janny versucht, ihren Vater von der »braunen Gefahr« zu überzeugen. Joseph glaubt, dass nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird, aber Janny sieht im Freundschaftspakt zwischen Hitler, Mussolini und Franco eine ernsthafte Bedrohung. Als im Sommer 1936 der Spanische Bürgerkrieg ausbricht, wird sie als neunzehnjähriges Mädchen im Untergrund aktiv.

Sie arbeitet vor allem für die Internationale Rote Hilfe: Mit verschiedenen Aktivitäten unterstützen sie niederländische Freiwillige, die im Spanischen Bürgerkrieg kämpfen wollen. Zudem gehört sie dem Komitee »Hilfe für Spanien« an. Dort arbeitet sie mit jungen Leuten

zusammen, die sich auf der Keizersgracht 522 ein Haus teilen. Unter den Mitstreitern sind der Journalist Mik van Gilse, die Fotografin Éva Besnyő, der Fotograf Carel Blazer und der Filmmacher Joris Ivens – sie alle hat Janny über Lien kennengelernt. In Amsterdam unterstützt sie die Arbeit, indem sie Geld für Verbandsmaterial und andere knapp bemessene Dinge beschafft; sie schmuggelt einen Krankenwagen über die Grenze und hilft dabei, Unterkünfte für die steigende Zahl von Flüchtlingen aus Deutschland zu finden. Von ihnen hört Janny Geschichten über den zunehmenden Hass gegen Juden und die »Bolschewiken«. Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg, der Börsenkrach 1929 auf der Wall Street, der zu einer Weltkrise führte und Deutschland hart traf, und die immer antisemitischere Atmosphäre in der Öffentlichkeit – all diese Faktoren haben zum niederschmetternden Sieg von Hitlers Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterpartei geführt, der NSDAP.

Auch die Situation in den Niederlanden verschlechtert sich. Die wirtschaftliche Depression sorgt für breite Pauperisierung, die Arbeitslosigkeit steigt immer weiter und Premier Colijn setzt eine eiserne Sparpolitik um. Zu Hause bei Familie Brilleslijper läuft es auch nicht mehr gut: Joseph musste sich mehreren schweren Augenoperationen unterziehen und erholt sich davon nur schlecht. Fietje und die drei Kinder verdienen das Geld, bis auch die Mutter krank wird und ins Krankenhaus muss. Einen Lichtblick

gibt es am Ende der unruhigen dreißiger Jahre: Beide Schwestern begegnen den Männern, die ihr Leben verändern.

~

Lien wohnt mittlerweile allein, vor allem um dem Zorn des Vaters über ihre Tanzleidenschaft zu entkommen. Sie lebt in einer Künstlerkommune auf der Bankastraat in Den Haag, die aus einer bunten Truppe Studenten besteht. Es gibt eine gemeinschaftliche Küche, eine Haushaltskasse, und im Flur hängt eine Schultafel mit einer Liste der Bewohner, Zimmernummern und organisatorischen Mitteilungen. Als Lientje wegen einer Gehirnerschütterung ans Bett gefesselt ist – sie ist auf dem Weg zum Tanztraining gestürzt –, bringt ein neuer Mitbewohner ihr einen Strauß selbst gepflückter Blumen. Sie ist hingerissen von diesem großen blonden jungen Mann mit den blauen Augen und dem schüchternen Lachen. Eberhard Rebling ist ein Konzertpianist und Musikwissenschaftler aus Deutschland, der vor dem Nationalsozialismus und seinem militaristischen Vater aus seinem Heimatland geflohen ist. Eberhard wiederum ist fasziniert von dieser kleinen dunkelhaarigen Frau und ihrer spitzen Zunge. Auf dem Papier hätten sie nicht gegensätzlicher sein können, trotzdem verlieben sie sich innig ineinander. Auch musikalisch bilden sie schnell ein Duo: Als Lien wieder auf den Beinen ist, gibt sie Tanzunterricht und tritt selbst auf,

dabei begleitet sie Eberhard am Klavier. Sie freunden sich mit weiteren Studenten an, die in die Wohngemeinschaft kommen, und diskutieren nächtelang die bedrohliche politische Situation in den Nachbarländern. Unter anderem treffen sich dort der junge Arzt Gerrit Kastein, der Oboist Haakon Stotijn und seine Frau Mieke sowie der Student der Wirtschaftswissenschaft Bob Brandes, ein Sohn aus einer bekannten Den Haager Architektenfamilie.

Als Lien im Sommer 1938 für ihre Arbeit in der Revue vorübergehend ein Zimmer am Leidseplein in Amsterdam mietet, kommt ihre vier Jahre jüngere Schwester Janny am Ende ihres Arbeitstages häufig zum Essen vorbei. Eines Abends, Janny ist wieder zu Gast bei Lien, trifft sie dort Bob Brandes, der sie wegen ihrer politischen Überzeugungen aufzieht – er sitzt im Leitungsgremium der Sozialdemokratischen Studentenvereinigung und absolviert ein Praktikum bei dem kommunistischen Verlag Pegasus in Amsterdam. Während der Diskussion wird Janny derart sauer, dass sie anfängt mit Kissen zu werfen, um diesem Besserwisser den Mund zu stopfen. Als sie aber wenige Wochen später von Lien den Schlüssel für deren Zimmer auf der Bankastraat in Den Haag bekommt, benutzt sie diesen schon bald, um Bob häufiger zu sehen. »Das scheint hier so eine Art linkes Bordell zu sein«, brummelt ein Mitbewohner, als die soundsovielte Beziehung im Haus besiegelt wird.

Frau Brandes, der Mutter von Bob, kommt die Affäre zu Ohren, und sie ruft daraufhin den wohlerzogenen Pianisten

an, der einmal bei ihnen ein Hauskonzert gegeben hat, *diesen Eberhard Rebling*, um ihn zu bitten, auf seinen Freund Bob einzuwirken: Dieses Mädchen aus einem zweifelhaften Kaufmannsmilieu sei wirklich eine Nummer zu gewöhnlich für ihren Sohn. Eberhard hört ihr amüsiert zu, beruhigt Frau Brandes und versichert ihr, die Familie Brilleslijper bringe wirklich allerliebste Töchter hervor. Im Januar 1939 nimmt Bob Janny mit ins Kino in Den Haag, geht nach dem Ende des Films mit ihr nach Hause und zieht nicht wieder aus.

Bobs Eltern weigern sich, der beabsichtigten Hochzeit zuzustimmen: Neben Jannys sozialem Hintergrund halten sie ihre jüdische Abstammung in dieser Zeit für ein Risiko. Diese Haltung bereitet ihr natürlich Kummer, doch sie folgt dem Beispiel ihrer eigensinnigen Eltern: Im September 1939 treten die fast dreiundzwanzigjährige Janny und der sechsundzwanzigjährige Bob in den Stand der Ehe. Gefeiert wird in Jannys Elternhaus in Amsterdam, ohne Vater und Mutter Brandes, allerdings in Anwesenheit seiner Schwestern, unter denen sich Aleid Brandes befindet, mit der sich Janny gut versteht. Joseph schmiert Brote für alle, Fietje ist wieder aus dem Krankenhaus zurück und Janny ist mit einem nicht zu übersehenden runden Bauch der strahlende Mittelpunkt. Mit einiger Schadenfreude hat Bob eine Hochzeitsanzeige in der Den Haager Zeitung aufgegeben, woraufhin Herr und Frau Brandes noch wochenlang mit Glückwünschen aus ihrem vornehmen Bekanntenkreis überschüttet werden.

Einen Monat nach der Hochzeit, am 10. Oktober 1939, wird Robert Brandes geboren, und Janny und Bob beziehen mit dem Baby zwei Zimmer in der Den Haager Bazarlaan.

Das junge Paar schwebt auf einer rosa Wolke, aber satt werden sie davon nicht. Durch ihre letzte Anstellung vor der Schwangerschaft – sie arbeitete an einer Strickmaschine in einer Fabrik – bekommt Janny ein wenig Mutterschaftsgeld, das rasch zusammenschmilzt. Bob bricht das Studium ab und findet eine Anstellung als Beamter. Janny kümmert sich um den kleinen Robbie.

Die Familie wächst schnell: Im Winter 1939 gewähren sie dem ersten Untergetauchten in ihrem Haus Unterschlupf. Alexander de Leeuw ist ein führender Anwalt aus Amsterdam, Vorstandsmitglied der Kommunistischen Partei der Niederlande (CPN) und Direktor bei Pegasus, wo er Bob kennengelernt hat. De Leeuw ist bekannt für seinen schroffen Charakter, aber auch für seinen kompromisslosen Kampf gegen den Faschismus und seine viel gelesenen Publikationen. Als bekannter Kommunist und CPN-Anwalt wird er zu einer Zielscheibe im immer feindseliger werdenden Amsterdam. Die jahrelange Politik der Genügsamkeit der Kabinette Colijn haben dem Land nicht über die ökonomische Krise hinweghelfen können, im Gegenteil: Die wirtschaftliche Erholung kommt kaum in Schwung, und die anhaltende Knappheit verursacht anwachsende Spannungen. Hunderttausende Juden und Sozialisten versuchen aus Deutschland und weiter östlich gelegenen Ländern zu entkommen, auf der Flucht vor der

Orgie der Gewalt, die in der Kristallnacht Ende 1938 entfesselt wurde, als Juden auf der Straße gelyncht wurden. Aus Angst, Deutschland vor den Kopf zu stoßen, hat die niederländische Regierung die Grenze für Flüchtlinge geschlossen, die als »unerwünschte Elemente« gebrandmarkt wurden. Zudem, so argumentiert Colijn, würde ein massenhafter Zustrom von Juden den bestehenden Antisemitismus im Land bloß verschlimmern. »Vermieden werden muss alles, was tendenziell eine dauerhafte Ansiedlung in unserem bereits so dicht bevölkerten Land unterstützen könnte, weil ein weiteres Eindringen fremder Elemente schädlich wäre für die Aufrechterhaltung des Charakters des niederländischen Stamms. Die Regierung ist der Meinung, dass unser begrenztes Territorium grundsätzlich der eigenen Bevölkerung vorbehalten bleiben muss« – heißt es in der Antwortnote zum Haushalt von 1938.

Die Benennung eines Sündenbocks fällt auch in den Niederlanden auf fruchtbaren Boden, und der Hass zeigt sich immer deutlicher in der Öffentlichkeit. In diesem Winter des Jahres 1939 läuft in mehreren Kinos der Hauptstadt der Film *Olympia*, den Leni Riefenstahl im Auftrag Adolf Hitlers über die olympischen Spiele 1936 in Berlin drehte – ein langatmiges Anhimmeln arischer Sportlerkörper. Der Film zieht Gruppen halbstarker Anhänger der Nationaal-Socialistische Beweging in Nederland (NSB) an, und in der Stadt kommt es zu Schlägereien: NSB gegen Linke und Juden.

Der Anwalt De Leeuw fühlt sich sogar in seiner Stammkneipe Reynders nicht mehr sicher und sucht einen Ort, um unterzutauchen. Die Wohnung von Janny und Bob in Den Haag liegt im Obergeschoss; er kann auf dem Speicher schlafen und sich im Nebenzimmer des gerade geborenen Robbie heimlich waschen. Janny fällt auf, wie in sich gekehrt und ungelentk ihr untergetauchter Gast ist. Als ihre Schwester Lientje eines Morgens unangekündigt hereinkommt und De Leeuw bei Janny im Wohnzimmer beim Frühstück sieht, blicken sie einander erschrocken an. De Leeuw brummelt etwas vor sich hin, kramt sein Zeug zusammen und rast mit gesenktem Kopf an Lien vorbei auf den Speicher. Lien zieht fragend ihre Augenbrauen hoch und blickt Janny an, die nur demonstrativ die Lippen zusammenpresst und mit den Schultern zuckt, als hätte sie diesen Mann noch nie zuvor gesehen.

Als am 10. Mai 1940 um 03.55 Uhr deutsche Panzerzüge die niederländische Grenze überqueren und Geschwader der Luftwaffe in den niederländischen Luftraum eindringen, ist Janny kaum überrascht. An diesem Tag schließt sich das Netz, das Vertrauen auf Sicherheit durch die niederländische Neutralität entpuppt sich als Illusion. Die Proklamation von Königin Wilhelmina an diesem Tag lautet:

*Nachdem unser Land mit peinlich genauer Gewissenhaftigkeit in all diesen Monaten eine strikte Neutralität gewahrt hat, und obwohl es keine andere Absicht hatte, als diese Haltung streng und konsequent*

*aufrechtzuerhalten, hat die deutsche Wehrmacht in der vergangenen Nacht ohne die geringste Warnung plötzlich unser Gebiet angegriffen. Dies ungeachtet der offiziellen Zusage, dass die Neutralität unseres Landes respektiert würde, solange wir uns an sie hielten.*

In den ersten Tagen hoffen Janny und Bob noch, dass die Engländer die Deutschen aus dem Land jagen, aber das passiert nicht. Aus ihrem Haus in der Bazarlaan sind die königlichen Stallungen des Paleis Noordeinde quasi zum Greifen nah, und als sie am 13. Mai einen abfahrenden Konvoi mit eleganten Wagen sehen, wird ihnen klar: Die Niederlande sind besetzt. Als Robbie an diesem Abend eingeschlafen ist, sprechen Janny und Bob über die Situation. Sie kennen die Geschichten der Flüchtlinge aus dem Osten, die Traumata der Spanienkämpfer und die verhärteten Fronten in den Niederlanden in der jüngsten Vergangenheit. Aber sie zweifeln nicht im Geringsten: Sie werden dem Faschismus Widerstand leisten. Sie sind sich der möglichen Konsequenzen bewusst, obwohl sie sich noch keine Vorstellung von dem machen können, was sie tatsächlich erwartet.

Als Janny ein paar Tage später während eines Spaziergangs mit Robbie im Kinderwagen plötzlich vom Luftalarm überrascht wird, rennt sie durch die Straßen Den Haags und sucht Schutz. Das Unheil verkündende Heulen erfüllt die Luft, kreist zunächst drückend und flach über ihr, und schießt dann empor – immer wieder, während die Angst ihren Leib einschnürt und das Pflaster des

Bürgersteigs unter ihren Füßen vorbeischießt. Sie sieht eine bekannte Fassade, klingelt beim Haus von Bekannten der Familie Brandes, einer Familie De Pres, und fragt außer Atem, ob sie bei ihnen Schutz suchen könne. Beschämt, aber resolut verweigern sie ihr und dem Baby den Zutritt.

## Die braune Pest

Die erste, die sie nach der Kapitulation verlieren, ist Anita, ein fröhliches Mädchen aus der Wohngemeinschaft in der Bankastraat. Am 14. Mai 1940 starren Lien, Eberhard und deren Freunde am Fenster des Vorderzimmers schweigend auf die schwarzen Rauchschwaden in der Ferne über Rotterdam – ein Fehler der Deutschen, die nach der niederländischen Kapitulation ihre Flugzeuge nicht rechtzeitig zurückbeordert haben. Plötzlich hören sie oben ein Stöhnen, es kommt aus dem ersten Stock. Lien eilt die Treppe hoch, Eberhard ist dicht hinter ihr, sie finden Anita kreideweiß und matt auf ihrem Bett, ein Glasröhrchen neben sich. Die junge Frau war vor dem brutalen Antisemitismus aus Deutschland geflohen; einmal erzählte sie Lien von der Dosis Arsen, die ihr ihr Vater, ein jüdischer Arzt, als Abschiedsgeschenk mitgegeben habe. Die Geschichte führte ihnen den Ernst der Lage in Deutschland einmal mehr vor Augen, dennoch hatten sie die Geste des Vaters auch als übertrieben dramatisch empfunden. Bis jetzt. »Besser tot als in den Händen der Nazis«, hatte Anitas Vater ihr ans Herz gelegt.

Im Rest der Niederlande denken viele ähnlich: Nachdem die Nachricht von der Kapitulation die Runde macht, nehmen sich Hunderte Menschen das Leben. Trotzdem

geht das öffentliche Leben recht schnell wieder seinen gewohnten Gang; Leute gehen zur Arbeit, die Geschäfte haben geöffnet, und die Zeitungen erscheinen. Janny und Lien besuchen regelmäßig ihre Eltern und den Bruder in Amsterdam, und auch dort scheint alles auffallend normal. Bobs ältere Schwester Aleid hat, dem Beispiel aus der Familie folgend, eine Wohngemeinschaft mit Gleichgesinnten an der Nieuwe Herengracht gegründet. Dort leben Freunde wie Janrik van Gilse, der ältere Bruder von Mik, und andere aus dem gemeinsamen Bekanntenkreis von Janny und Lien. Erst als die Schwestern bei Aleid vorbeischaun und fast niemanden ihrer Freunde mehr zu Hause antreffen, wird ihnen klar, dass manche schon fast im Untergrund leben: Sie übernachten überall und nirgends und kommen nur manchmal nach Hause, um etwas abzuholen. Janny und Lien hören, dass Listen mit Namen von Spanienkämpfern, linken Jugendlichen, Sozialdemokraten, Kommunisten und anderen Antifaschisten zirkulieren, die schon im Visier der Deutschen sind. Bei der Erstellung dieser Listen stützen sie sich auf das Wissen der sogenannten fünften Kolonne: faschistisch gesinnte Bürger, die gerne ihr Scherflein beitragen, indem sie lange gehütete Informationen weitergeben – von niederländischen Unternehmern, die ihre »roten« Kunden denunzieren, bis hin zu deutschen Dienstmädchen, die über jene Familien Bericht erstatten, für die sie schon seit Jahren die schmutzige Wäsche waschen. Janny ist besorgt, da Bob und ihre Freunde

womöglich schon registriert worden sind – aber Bob zuckt nur mit den Schultern: »Das werden wir dann schon merken.«

Und damit beginnt die Zeit des Wartens.

Am 29. Mai 1940 hält der Reichskommissar Arthur Seyß-Inquart seine erste Ansprache als höchster Beamter der Besatzungsmacht im Rittersaal in Den Haag. Der österreichische Jurist mit der Schmachlocke und der kleinen, runden Brille kündigt an, dass das niederländische Volk nichts von den Deutschen zu befürchten habe:

*Wir kommen nicht hierher, um ein Volkstum zu bedrängen und zu zerstören und um einem Land die Freiheit zu nehmen. [...] Aber diesmal ist es nicht um Volkstum und Glauben und Freiheit gegangen; diese Güter der Nation waren niemals bedroht. Diesmal ist es darum gegangen, daß die Niederlande zur Plattform für einen Angriff gegen den politischen Glauben, die Freiheit und das Leben der deutschen Nation mißbraucht werden sollten. [...] Dies ist es, was ich heute aus dem Anlaß der Übernahme der obersten Regierungsgewalt in den Niederlanden dem niederländischen Volk sagen wollte. Wir sind nicht gern mit Waffengewalt gekommen. Wir wollen Schützer und Förderer sein, um dann Freunde zu bleiben, dies alles aber in dem Sinne der höheren Aufgaben, die wir als Europäer haben. Denn es geht darum, ein neues Europa zu bauen, dem als Leitstern die Grundsätze vorangestellt sind: Nationale Ehre und gemeinsame Arbeit.*

In den Niederlanden atmet man auf. Hier wird es anders laufen als in den östlichen besetzten Ländern: Vor diesem kultivierten, westlichen Land haben die Deutschen zumindest Respekt. Hitler hat immer betont, dass er die slawischen Völker als Abfall in seinem Hinterhof betrachtet, den man wegräumen muss, dass er dort *Lebensraum* schaffen will, und hofft, seine germanischen Brüder im Westen werden ihm dabei helfen. Die Niederlande haben sich nicht weiter um die deutsche Unterdrückungspolitik geschert – dafür erfährt man im Gegenzug gewiss eine milde Behandlung, so ist die Hoffnung im Land. Sogar die deutschen Soldaten sind gar nicht so schlimm: Bei diesem strahlenden Sommerwetter sieht man sie überall im Straßenbild, und am Strand von Scheveningen genießen sie warmen Kakao mit Schlagsahne – trotzdem bleibt es ein befremdlicher Anblick. Auch in der Wohngemeinschaft in der Bankastraat ist man optimistisch: Dass eine der befreundeten Großmächte Hitler schnell schlagen wird, steht sowieso fest, die Frage ist nur, ob das ein oder vielleicht zwei Jahre dauern wird. Für die hier lebenden Juden wird das keine größeren Folgen haben; die niederländischen Juden sind in die Gesellschaft integriert und diese wird nicht zulassen, dass ihnen etwas angetan wird.

Als Lien gut gelaunt bei Janny zum Kaffeetrinken vorbeischaute, kann sich diese der positiven Perspektive nicht anschließen. Janny ist kurz angebunden und abwesend.